

## ÜBERLEGUNGEN ZUM URSPRÜNGLICHEN STANDORT DER »NEUMAGENER GRABDENKMÄLER«

Wilhelm von Massow publizierte 1926 in der *Germania* einen Aufsatz mit dem Titel »Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden?«<sup>1</sup>. In diesem, in der späteren Forschung erstaunlicherweise nur wenig beachteten Artikel<sup>2</sup> sprach er sich gegen die damals bereits mehrfach geäußerte und weitverbreitete These aus, die in der spätantiken Befestigung von Neumagen (Lkr. Bernkastel-Wittlich) als Spolien verbauten mittelkaiserzeitlichen Grabmonumente hätten ursprünglich in den Trierer Nekropolen gestanden. Vielmehr vertrat er die Auffassung, dass die Grabdenkmäler aus dem Gräberfeld des *vicus* Neumagen oder von den Gräberfeldern der Villen im direkten Umland stammen.

Die Neumagener Grabmonumente wurden vor allem in den Jahren 1877-1885 bei Baumaßnahmen im Rahmen von Notgrabungen entdeckt und geborgen<sup>3</sup>. Seitdem sind sie im Rheinischen Landesmuseum Trier aufbewahrt. Dieser für die Erforschung römischer Grabmonumente neben der Igeler Säule (Lkr. Trier-Saarburg) wichtigste Fundkomplex im Trierer Land zeichnet sich durch die große Anzahl an Skulpturenfragmenten, die hohe Qualität der Steinmetzarbeiten, die große Vielfalt der Formen und Grabmaltypen, aber auch den hervorragenden Erhaltungszustand der Skulpturen aus. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren nur wenige Standorte von Grabdenkmälern, sondern vielmehr einzelne Spolien aus dem Trierer Land bekannt<sup>4</sup>. Dies ist u. a. dadurch zu erklären, dass Fundstellen von Grabmonumenten bei herkömmlichen Oberflächenprospektionen ohne den Einsatz heutiger, moderner Technik allein dann festzustellen sind, wenn nach dem spät- und nachantiken Steinraub noch genügend Skulpturenfragmente übrig blieben und diese noch heute sichtbar an der Oberfläche liegen. Aus diesem Grund waren und sind heute immer noch die Standorte von Grabdenkmälern im Vergleich zur Anzahl der durch Spolien indirekt nachgewiesenen Grabmonumente in den ländlichen Gebieten des Trierer Landes selten bekannt. Ihre Entdeckung beruht in der Regel auf Zufallsfunden<sup>5</sup>. In diesem Zusammenhang relativierte W. von Massow die Bedeutung der Neumagener Denkmäler im Kontext damals bereits bekannter Parallelfunde: »Im Tal der Sauer, auf dem Hochland zwischen Mosel und Saar bis tief in die Eifel hinein haben sich Reste von Grabmälern gefunden, die sich in der Hauptsache nur durch den Erhaltungszustand von den Neumagenern unterscheiden.«<sup>6</sup> In der Folge standen Grabdenkmäler lange Zeit nicht im Zentrum der Forschung und erst ein in den 1970er Jahren in Luxemburg initiiertes Forschungsprojekt<sup>7</sup> erbrachte hierzu Ergebnisse für die Gebiete südlich und südwestlich von Trier. Auch der Verfasser konnte gemeinsam mit Carsten Mischka von 2001 bis 2009 vergleichbare Untersuchungen, jedoch in deutlich geringerem Umfang, in der Eifel durchführen und dabei die Standorte von Grabmonumenten im Kontext von Villenanlagen lokalisieren und näher erforschen<sup>8</sup>. Eine Studie des Verfassers gemeinsam mit Jean Krier zum Lagebezug von Grabdenkmälern und Villen zeigte 2011 neben der Regelmäßigkeit und Systematik bei der Wahl des Standortes der Denkmäler auch deutlich, dass nach dem Bau einzelner Monumente im 1. Jahrhundert vor allem im Gebiet des heutigen Luxemburg die Anzahl der Denkmäler vom 2. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts überregional stark ansteigt und diese Befundgattung dann fast flächendeckend im Trierer Land und auch darüber hinaus nachzuweisen ist<sup>9</sup>. Dabei sind die Exklusivität und die Größe einzelner Denkmäler als Zeichen einer Art Wettstreit der Erbauer zu deuten, dem eigenen sehr individuellen Geschmack und dem Reichtum mit diesen Monumenten Ausdruck zu verleihen.

Für die am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts tätigen Forscher zeichnete sich hingegen ein Bild der Grabdenkmäler im Trierer Land ab, das geprägt war von dem weitgehenden Fehlen dieser Monu-

mente in den ländlichen Gegenden. Doch auch aus dem Stadtgebiet von Trier kannte man Grabmonumente in einer nur sehr geringen Anzahl. Insofern musste es, wie es auch W. von Massow 1926 beschreibt, die logische Konsequenz sein, die große Anzahl der in Neumagen gefundenen Denkmäler so zu deuten, dass es sich hierbei um die ehemals in Trier aufgestellten Monumente handelt, da vergleichbare Monumente in Trier fehlten und Neumagen als mittelkaiserzeitlicher *vicus* nach damaliger Ansicht zu unbedeutend gewesen war, als dass hier in solch großer Menge Grabdenkmäler in dieser Qualität und Ausführung gestanden haben könnten<sup>10</sup>. Forschungsgeschichtlich darf auch nicht vergessen werden, dass mittelkaiserzeitliche *vici* wie Neumagen zu dieser Zeit nahezu unerforscht waren<sup>11</sup> und keine Referenzwerte für diesen Siedlungstyp bzw. die entsprechenden Nekropolen zur Verfügung standen. Eine Ausnahme stellten damals bereits die in der Spätantike um die *vici* errichteten Festungsmauern dar, die meist noch obertägig erhalten waren und regelhaft im Rahmen von Notgrabungen archäologisch untersucht wurden<sup>12</sup>.

Bereits wenige Jahre nach dem Bekanntwerden der Neumagener Funde setzte eine Diskussion zum ursprünglichen Aufstellungsort der Grabdenkmäler ein<sup>13</sup>. Ein Teil der Forscher vertrat aus den unten im Detail erläuterten Gründen die Meinung, die Skulpturen stammten von den Nekropolen Triers, wohingegen andere hierin Ausstattungselemente der Neumagener Gräberfelder bzw. derjenigen der benachbarten Villen sahen.

Ausgehend von den Ausgrabungen und Untersuchungen zu den Grabdenkmälern von Duppach-Weiermühle (Lkr. Vulkaneifel) sowie der oben beschriebenen Entdeckung und Lokalisierung weiterer vergleichbarer Denkmäler in der Eifel und in Luxemburg sowie in Kombination mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Bearbeitung von *vici* in den Nordwestprovinzen<sup>14</sup> ergeben sich nun Indizien, die es lohnenswert erscheinen lassen, die Thesen und Argumente von W. von Massow erneut kritisch zu reflektieren. Außerdem sollen die Argumente für die vielfach postulierte Provenienz der in Neumagen gefundenen Grabdenkmäler aus den Trierer Nekropolen auf den Prüfstand gestellt werden.

## THESEN UND GEGENTHESEN SEIT 1932

Felix Hettner, der als zuständiger Museumsdirektor für die Grabungen und auch die Bergung der Skulpturen verantwortlich war, sprach sich klar für eine Provenienz der Neumagener Denkmäler aus Neumagen und der Umgebung aus<sup>15</sup>. Im Gegensatz dazu ging zunächst Georg Loeschcke davon aus, dass die Grabdenkmäler in Trier an der römischen Straße vor der Porta Nigra gestanden haben und dann auf Flößen, die Mosel nutzend, nach Neumagen gebracht wurden<sup>16</sup>. Dadurch hätte in kurzer Zeit ausreichend Baumaterial für die Fundamente der Kastellmauern zur Verfügung gestanden und zudem wäre das Glacis vor den Mauern Triers für einen freien Beschuss geräumt gewesen. Der These von der Verschleppung der Trierer Grabmonumente schlossen sich in der Folge Emil Krüger, Friedrich Drexel und Friedrich Koepp an<sup>17</sup>. Bereits 1936 äußerte sich jedoch Josef Steinhausen kritisch dazu: »Es war ein unglücklicher und folgenschwerer Gedanke, der nach Hettners Tod aufkam und vielfach vertreten wurde, wonach die in den Grundmauern der spätrömischen Umfestigung von Neumagen gefundenen Blöcke herrühren sollten von Grabdenkmälern der römischen Stadt Trier, und dass Kaiser Constantinus I., der Große, sie von Trier zu Schiff nach Neumagen habe schaffen lassen, um diesen Ort zu befestigen.«<sup>18</sup> Auch schon 1924 im Rahmen der Publikation der Igeler Säule, die weder im urbanen Kontext noch im Suburbium des römischen Trier stand, wollten sich die Bearbeiter Hans Dragendorff und E. Krüger zur Aufstellung der Neumagener Denkmäler, »welche an der Straße entweder bei Neumagen oder vor den Toren Triers standen«<sup>19</sup>, nicht festlegen. Später hingegen schreibt E. Krüger in der Einleitung der Monographie von W. von Massow zu den Neumagener Monumenten, dass »kaum noch daran zu zweifeln [ist], dass die Grabmalquadern (sic) in der unmittelbaren Nachbarschaft von Neumagen

gestanden haben. Sie wurden abgebrochen auf den Friedhöfen, wie wir sie bei jedem der Landsitze, der villae, anzunehmen haben, deren jeder sicherlich nicht nur ein oder zwei, sondern eine ganze Anzahl großer und stattlicher Denkmäler enthalten hat«<sup>20</sup>.

Betrachtet man die seit der monographischen Vorlage der Neumagener Denkmäler erschienenen Studien zu Grabmonumenten im Moselland und in den Nachbarregionen, so fällt auf, dass sich die Bearbeiterinnen und Bearbeiter zur Frage der ursprünglichen Aufstellung entweder nicht festlegen wollten<sup>21</sup>, oder den vor allem von Heinz Cüppers vertretenen Thesen (s. u.) folgten, dass die Denkmäler aus Trier stammen. So sprach sich beispielsweise Margot Baltzer gegen die Thesen von W. von Massow aus, indem sie anführte, dass Weiheinschriften »oft weit gestreut nachzuweisen“ sind<sup>22</sup>. Das Argument der fehlenden Nennung von städtischen Beamten versuchte sie mit dem Hinweis darauf zu entkräften, dass die Neumagener Grabdenkmäler nur den Namen, nicht aber den Beruf nennen<sup>23</sup>, obwohl inschriftlich *negotiatores* und ein *sevir Augustalis* belegt sind und der Beruf des Händlers vielfach auf den Denkmälern dargestellt wird. Zuletzt führt auch sie die überdurchschnittliche Qualität der Reliefs an, die »in einem so kleinen Ort wie Neumagen nicht zu erwarten wäre«<sup>24</sup>. Auch Karin Goethert legte sich in dieser Frage bei der Bearbeitung von Grabmonumenten des 1. Jahrhunderts nicht fest<sup>25</sup>, wohingegen sie bei denjenigen des 2. Jahrhunderts von einer Trierer Provenienz der Neumagener Funde ausging<sup>26</sup>. Henner von Hesberg postulierte aufgrund der großen Menge und der guten Erhaltung der Neumagener Denkmäler, aber auch derjenigen von Arlon (prov. Luxembourg/B), dass diese entlang der Ausfallstraßen der *vici* gestanden haben<sup>27</sup>.

Ein Verfechter der Theorie, dass die Neumagener Denkmäler ursprünglich in Trier gestanden haben, war H. Cüppers, ehemaliger Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier. In zahlreichen seiner Schriften führt er Argumente<sup>28</sup> gegen die Theorie von W. von Massow an. So nennt er neben der ähnlichen Thematik der Darstellungen und Szenen auch die gleiche qualitätvolle Ausführung der bekannten Denkmäler aus Trier und derjenigen in Neumagen. Neben dem identischen Material (feiner Kalkstein sowie hellgrüner Sandstein aus den Steinbrüchen bei Aach und Butzweiler [Lkr. Trier-Saarburg]) galten für ihn identische Motive und die damit zu schlussfolgernde gleiche Werkstattzuweisung genauso wie die Darstellung von *circus*, Pachtzahlungen und Schulsenen sowie Bildinhalt mit klassischen Sagenmotiven als Belege für das vornehme Auftreten der in dieser Form nur in Trier denkbaren Gesellschaftsschichten, als Hinweise auf eine Trierer Provenienz. Zudem führte er an, dass Fundamente von Grabbauten sowie Pinienzapfen fast ausschließlich für das Trierer Stadtgebiet dokumentiert sind und dagegen im Trierer Land Ausnahmen darstellen. Hier sprechen seiner Meinung nach vor allem das Fehlen großer Villenanlagen und der noch nicht erfolgte Nachweis von Fundamenten von Grabdenkmälern für eine Aufstellung der Neumagener Monumente in den Nekropolen Triers, wo entsprechende Befunde vorhanden sind<sup>29</sup>.

H. Cüppers sah sich in seinen Thesen bestätigt<sup>30</sup>, als bei Baggararbeiten 1960/1961 in der Mosel und besonders im Bereich der Römerbrücke zahlreiche, mit Inschriften, figürlichem oder ornamentalem Dekor versehene Quader gefunden, jedoch leider zum größten Teil undokumentiert zerstört und abtransportiert wurden<sup>31</sup>. Unklar ist, ob ein Teil der Spolien bereits in der Spätantike zur Reparatur der Brücke verbaut wurde, oder erst, wie H. Cüppers vermutet, im 18. Jahrhundert<sup>32</sup>. Er postuliert, dass der Fund der Skulpturen in der Mosel »mehr zufällig hierhin gelangt ist und jenen Transporten zugerechnet werden muss, die das Steinmaterial vom südlichen Gräberfeld zum Festungsbau nach Neumagen verbrachten«<sup>33</sup>. Funde von Grabdenkmälern an der westlichen Moselseite bringt H. Cüppers mit den Nekropolen des inschriftlich überlieferten *vicus Voclannio* in Verbindung<sup>34</sup>.

Die Argumente von H. Cüppers zeigen, dass vor allem die große Bedeutung von Trier und der im Vergleich dazu kleine *vicus Noviomagus* einhergehend mit der politischen und wirtschaftlichen Potenz der jeweiligen Bewohner als Hauptgründe für die ehemalige Aufstellung in den Nekropolen von Trier genannt werden. Belastbare archäologische Befunde für die Thesen der Trierer Provenienz fehlen bis heute. Die Häufig- und

Beständigkeit der Publikationen Cüppers' ist vermutlich auch der Grund dafür, weshalb die Aufstellung der Neumagener Denkmäler in Neumagen kaum diskutiert wird, obwohl sich der Forschungsstand zu den von H. Cüppers angeführten Argumenten wie dem Fehlen großer Villenanlagen und Grabdenkmäler in den ländlichen Gebieten vor allem in den letzten Jahren und sogar Jahrzehnten sehr stark geändert hat. Umso mehr verwundert es, dass selbst in jüngst erschienenen Veröffentlichungen die Thesen übernommen und sogar mehrere Befestigungsanlagen<sup>35</sup>, darunter auch der 80 km nördlich von Trier liegende *vicus* von Jünkerath (Lkr. Vulkaneifel)<sup>36</sup>, genannt werden, wenn es das Schicksal der für Trier postulierten Grabdenkmäler zu klären gilt. Einen Schritt weiter geht Susanne Willer, die für die in der Mosel bei Koblenz gefundenen Spolienblöcke ebenfalls eine Provenienz aus den Trierer Nekropolen in Betracht zieht<sup>37</sup>.

Generell ist festzustellen, dass bei den meisten wissenschaftlichen Arbeiten zu den Grabdenkmälern im Moselland die Skulpturen selbst und weniger der Aufstellungskontext im Fokus der Forschung standen und vermutlich deshalb die Frage nach der Provenienz der Neumagener Grabmonumente nicht gestellt oder weiter erörtert wurde.

## VON MASSOWS ARGUMENTE IM SPIEGEL NEUER FORSCHUNGSERGEBNISSE

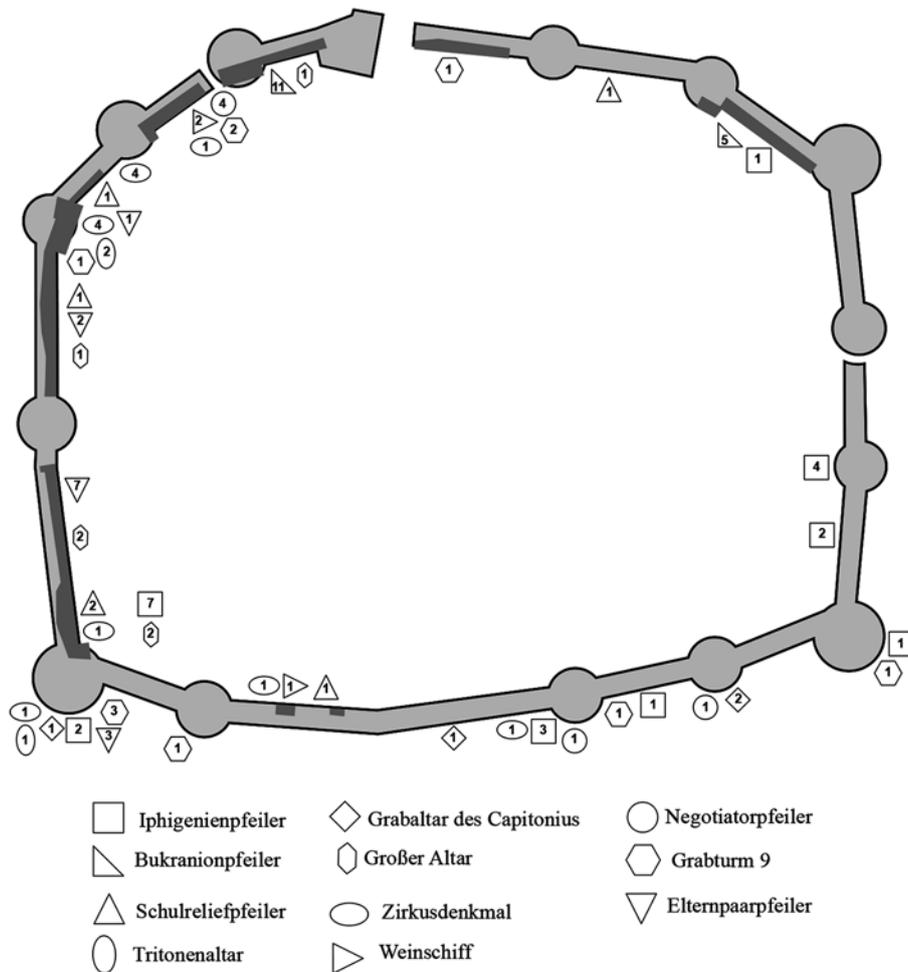
Der Vollständigkeit halber werden im Folgenden die grundlegenden Thesen und Argumente W. von Massows kurz zusammengefasst dargestellt, um diese in einem zweiten Schritt unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes zu prüfen und gegebenenfalls zu ergänzen.

### Transport und Verwendung der Spolien

Eines der zentralen Argumente ist die Beobachtung von W. von Massow, dass viele zu einem Grabmonument zusammengehörende Skulpturenblöcke auch zusammen oder zumindest in unmittelbarer Nähe zueinander verbaut wurden. Hier hätte es beim Abbau, dem Transport zum Floß, dem Auf- und Abladen auf bzw. von Floß und Karren, dem Transport zur Baustelle und der Verwendung in der Kastellmauer doch zwangsläufig zu größeren Vermischungen zwischen den Blöcken einzelner Denkmäler kommen müssen. Zudem beschreibt er, dass auch »Hochreliefe und Gesimse erst beim Einbauen beschlagen worden sind«<sup>38</sup>. Bereits in der Publikation der Neumagener Denkmäler macht E. Krüger 1932 darauf aufmerksam, dass ein großer Teil der Architekturblocke der sehr gut rekonstruierbaren Monumente, sofern dies aus der Grabungsdokumentation hervorgeht, auch nahe beieinander gefunden wurde<sup>39</sup>. Diese Beobachtung zugrunde legend spricht sich E. Krüger mit Bezug auf den Aufsatz W. von Massows 1926 gegen eine Provenienz der Neumagener Steine aus Trier aus<sup>40</sup>.

Bei der Erforschung anderer spätantiker Befestigungen zeigte sich, dass in der Regel die zu einem Monument gehörenden Steine auch räumlich dicht beieinander zweitverwendet wurden. Als Beispiel dafür sei hier Bordeaux genannt<sup>41</sup>, wo man die »règle de proximité« definierte<sup>42</sup>. Auch für die Spolien in der Mainzer Stadtmauer konnte Hans G. Frenz feststellen, dass die ehemals zu einem Bau oder einer Denkmalgruppe gehörenden Steinblöcke in direkter Nähe zueinander gefunden wurden<sup>43</sup>. Dies wird durch die Grabungen am Eisgrubweg in Mainz erneut bestätigt und macht den Transport von Spolien über größere Entfernungen unwahrscheinlich<sup>44</sup>.

Bei der Neukartierung der zu einzelnen Denkmälern gehörenden Blöcke (**Abb. 1**) wird deutlich, dass in Neumagen meist zwei oder mehr Blöcke des gleichen Denkmals in direkter Nähe zueinander gefunden wurden. Hier hätte es bei einem Abbau in Trier und bei mehrfachem Umladen der Steine auch zu einer größeren



**Abb. 1** Schematischer Plan des spätantiken Kastells von Neumagen (Lkr. Bernkastel-Wittlich) mit Eintrag von bestimmten Grabdenkmälern zuzuordnenden Blöcken. – (Plan P. Henrich).

Vermischung kommen müssen. Die oben beschriebene »règle de proximité«, die bereits eines der Hauptargumente W. von Massows darstellte, geht somit aus **Abbildung 1** klar hervor. Die Abbildung zeigt auch die im Vergleich zur gesamten Fundamentfläche der Kastellmauer nur kleine archäologisch untersuchte Fläche und den vor allem in der Südostecke vergleichsweise schlechten Forschungsstand, der nur eine sehr ungenaue Lokalisierung der einzelnen Spolien erlaubt. Wie groß der Verlust an archäologischer Substanz und somit an Informationen hier ist, kann man nur erahnen.

Das von W. von Massow vorgetragene Argument, dass die Architekturteile, die ein effektives und platzsparendes Verladen störten, bereits beim Abbau und nicht erst beim Einbau abgeschlagen worden wären, wird durch Grabungen im Bereich der Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle bestätigt<sup>45</sup>. Hier kamen in großer Zahl abgeschlagene Reliefköpfe, Gesimsbruchstücke oder Teile der Dächer zutage u. a. im Bereich eines regelrechten Unterstandes mit einem Pflaster aus Grabmalfragmenten zum witterungsunabhängigen Abbau und vor allem ersten Zurechtschlagen der Skulpturenblöcke<sup>46</sup>. Der Duppacher Befund findet Parallelen bei Grabungen anderer Grabdenkmäler, wo sich regelhaft in großer Anzahl die Skulpturenteile beobachten lassen, die aus dem Relief herausragen, beim Transport stören und deshalb abgeschlagen und liegen gelassen wurden<sup>47</sup>. Hier stellt sich die Frage, warum ausgerechnet im Fall von Neumagen die Blöcke mit all diesem Skulpturenschmuck mehrfach umgeladen von Trier nach Noviomagus transportiert worden sein

sollen? Dass zumindest ein Großteil der Skulpturen fast vollständig dorthin gelangte, wo sie später auch verbaut wurden, wird durch eine Beobachtung Hettners deutlich: »In unmittelbarer Nähe von gewaltsam verstümmelten Skulpturen fanden wir die abgeschlagenen Teile.«<sup>48</sup>

Betrachtet man nun die Neumagener Skulpturen/Steindenkmäler, so wird deutlich, dass hier von der Grundform für einen platzsparenden Transport und einen effizienten Einbau im Fundament der Befestigungsmauer auch völlig ungeeignete Steine zu finden sind. Hierzu zählen beispielsweise das berühmte Neumagener Weinschiff und der Grabmalaufsatz in Form von Amphoren<sup>49</sup> oder auch die Bär-Eber-Gruppe<sup>50</sup>. Nicht umsonst sind gerade diese vollplastischen Skulpturen bei Grabungen an Grabdenkmalstandorten sehr häufig zu finden<sup>51</sup>, da es sich hierbei um in dieser Form weitgehend ungeeignetes Steinmaterial handelt, das nicht ohne zusätzliche, teilweise umfangreiche Steinmetzarbeiten weiterverwendet werden kann. Führt man sich vor Augen, dass in Neumagen zudem halbrunde Abdecksteine<sup>52</sup>, Schuppendächer<sup>53</sup>, Pinienzapfen und Grabaufsätze<sup>54</sup> verbaut wurden, die an anderen Standorten von Grabdenkmälern aufgrund der geringen Eignung in fast schon verschwenderischer Art und Weise liegen gelassen wurden, wird deutlich, dass nicht ausreichend qualitativ hochwertiges Baumaterial zur Verfügung stand und demnach auch weniger passende Blöcke verbaut wurden. Dies spricht für eine Aufstellung der Denkmäler im direkten Umfeld von Neumagen, da man, der bisherigen Lehrmeinung folgend, davon ausgehen muss, dass beim systematischen Abbau von Grabmonumenten in den Trierer Nekropolen aufgrund der Masse des zur Verfügung stehenden Steinmaterials nur die für den Transport und Bau am besten geeigneten Steine (unskulptierte Blöcke aus dem Inneren der Denkmäler, Inschriften usw.) verwendet oder zumindest den platzsparenden Transport verhindernde Relieftteile abgeschlagen worden wären. In diesem Zusammenhang sind die dem Iphigenienpfeiler zugeschriebenen und teilweise anpassenden Schuppendachfragmente zu nennen, die, soweit noch Fundortinformationen vorhanden sind, im Bereich von Turm M zutage kamen<sup>55</sup>. Insofern sind die sehr heterogene Zusammenstellung der Neumagener Skulpturenfunde und die Verwendung von nur bedingt geeignetem Baumaterial Belege dafür, dass (alle?) Denkmäler einer Nekropole unter Verwendung des gesamten Steinmaterials abgeräumt worden sein müssen. Bei der Größe der für Trier angenommenen Gräberfelder hätte man sich aufgrund der großen Auswahl auf das für diesen Zweck passendste Steinmaterial beschränken können. Dies zeigt die Analyse der Spolien in der Stadtmauer von Vesunna/Périgueux (dép. Dordogne/F), wo die Spolien gezielt an der Stelle und ohne Mangel an Baumaterial genau dort verbaut wurden, wo sie am besten geeignet erschienen<sup>56</sup>. Hier waren zudem Spolien im Aufgehenden verbaut<sup>57</sup>. Im Gegensatz dazu bestand die Befestigungsmauer<sup>58</sup> in Neumagen zuunterst aus einer Lage von »10-40 cm großen Moselkieseln«, auf der die in der Regel 0,8 m hohen Spolien lagen. Größere Zwischenräume zwischen den Steinen wurden mit Kieseln oder aber aus den Reliefs abgeschlagenen Köpfen zugesetzt. Auf den Spolienblöcken befand sich eine Lehmschicht, die das Eindringen des Mörtels der darüber aufgeschichteten Mauer aus Schiefersteinen verhindern sollte. Somit war man beim Bau der Mauer nicht vollständig auf Spolien angewiesen, sondern beschränkte sich auf eine Spolienlage und gewann das restliche Steinmaterial aus dem örtlich anstehenden Schiefer. Auch unter der Annahme, dass hierfür Teile der Vicusbebauung abgerissen wurden, muss doch ein nicht unbeträchtlicher Teil des Steinmaterials aus den lokalen Steinbrüchen herangeschafft worden sein. Dies macht deutlich, dass für den Bau der Befestigung zumindest so viel Zeit zur Verfügung stand, dass man nicht auf die ausschließliche Verwendung von Spolien angewiesen war.

### **Erhaltungszustand der skulptierten Blöcke**

Die Feststellung, die Skulpturen wären für einen Transport von den Neumagener Nekropolen in das Fundament der Befestigung zu stark fragmentiert und zudem wären zu wenige Bruchstücke von zu vielen Denk-

mälern erhalten, entkräftet W. von Massow mit dem Hinweis auf die Grabungsbedingungen, den Erhaltungszustand der Mauern verursacht durch den massiven mittelalterlichen und neuzeitlichen Steinraub sowie darauf, dass nicht alle, und hier vor allem die schlecht erhaltenen Skulpturen, in das Museum abtransportiert wurden.

Dem hinzuzufügen ist, dass nur ungefähr ein Viertel bis ein Fünftel des gesamten Denkmälerbestandes erhalten ist, da die übrigen Mauerabschnitte undokumentiert abgebrochen wurden<sup>59</sup>. Das bedeutet, dass der Verlust an Quadern nicht in konstantinischer Zeit durch die vorherige Selektion in Trier oder während des Transportes entstanden, sondern auf die Erhaltungsbedingungen in Neumagen selbst zurückzuführen ist. Zudem spräche die genannte »sehr starke Fragmentierung«, die im Hinblick auf den Gesamtbestand der Denkmäler nicht nachzuvollziehen ist, vielmehr für den Standort Neumagen, da nicht davon auszugehen ist, dass auf ineffiziente Art und Weise kleine und somit für eine Zweitverwendung nur bedingt geeignete Steine von Trier nach Neumagen transportiert wurden. Im Vergleich zu den Skulpturen aus den oben genannten Standorten von Grabdenkmälern handelt es sich in Neumagen jedoch um verhältnismäßig große Spolienblöcke.

### **Anzahl der in Neumagen verbauten Grabdenkmäler**

W. von Massow geht von einer Gesamtanzahl von 40 Monumenten inklusive der Aschenkisten aus<sup>60</sup>. Mit dem Hinweis auf die schon damals bekannten weiteren Grabdenkmäler von Igel<sup>61</sup>, die außer dem dort heute noch erhaltenen Pfeilergrab ehemals vorhanden waren, erscheint es ihm nicht unwahrscheinlich, dass auch an anderen, bereits damals bekannten Villenstandorten Grabdenkmäler in ähnlicher Menge sowie Ausführung und Größe gestanden haben könnten. Er geht davon aus, dass »in dem reichen Moseltal ganze Mengen davon gestanden haben, in ihrer grellbunten Bemalung gewiß ein höchst eigenartiges Bild in unserer Landschaft«<sup>62</sup>. Diese Feststellung relativiert zwar nicht die Bedeutung der in Neumagen gefundenen Denkmäler, setzt sie jedoch im Hinblick auf die Menge in ein anderes Licht.

H. Cüppers geht davon aus, dass aus dem Neumagener Bestand zwölf große Grabmonumente rekonstruiert werden können<sup>63</sup>. Legt man diese Zahl als ungefähren Richtwert zugrunde, wird im Hinblick auf die unten beschriebenen Neuentdeckungen von Grabdenkmälern bei *vici* in der Region eine Aufstellung in den Neumagener Gräberfeldern immer wahrscheinlicher. Doch auch die Nekropolen von benachbart liegenden Villenanlagen im Moseltal können als Herkunftsort genannt werden. So beschreibt Ausonius für das 4. Jahrhundert im Moseltal viele reiche Villen<sup>64</sup>. Da nicht davon auszugehen ist, dass alle diese Villen spätantike Neugründungen waren, muss es im Umfeld von Neumagen eine große Anzahl an potenziellen Standorten für Grabdenkmäler gegeben haben, die den Transport aus Trier unnötig erscheinen lassen<sup>65</sup>. Neben den aktuell erforschten Villenanlagen und deren Nekropolen stellte bereits J. Steinhausen 1936 fest: »Um Neumagen herum lagen die Gutshöfe derer, denen die Grabdenkmäler galten.«<sup>66</sup> Dass J. Steinhausen seiner Zeit weit voraus war, zeigt auch folgende Erkenntnis: »Das eine läßt sich heute schon mit Bestimmtheit sagen: Das ganze Trierer Land war übersät mit Grabmälern der Neumagener Typen.«<sup>67</sup> Und folgende Idee Steinhausens wurde jüngst durch die Grabungen in Duppach-Weiermühle bestätigt: »Die prächtigen Grabmonumente müssen wir uns nicht so sehr als vereinzelt Grabmale denken, sondern mehr in Gruppen vereinigt [...].«<sup>68</sup> J. Steinhausen bezeichnete gar in Analogie zu prähistorischen Nomenklaturen das Phänomen des Repräsentationsbedürfnisses der reichen Villenbesitzer in der mittleren Kaiserzeit im Trierer Land als »Neumagener Kultur«<sup>69</sup>. Dies hat auch eine Studie des Autors gemeinsam mit J. Krier gezeigt, wonach die Nähe zu einer Straße oder einem Wasserweg und vor allem die Sichtbarkeit des Denkmals hiervon von größerer Bedeutung war, als der visuelle Bezug zum Hauptgebäude der zugehörigen Villenanlage<sup>70</sup>. In

diesem Zusammenhang ist die Mosel als eine der wichtigsten und somit sehr stark frequentierten Wasserstraßen in römischer Zeit der Garant dafür, dem Repräsentationsbedürfnis der dort Bestatteten und deren Familien Rechnung zu tragen.

### **Inschriften als Indikatoren für den Aufstellungsort**

W. von Massow stellte bereits damals fest, dass im Neumagener Inschriftenbestand »kein städtischer Beamter oder Honorator« genannt ist, sondern fast ausschließlich Händler erwähnt sind. Als wichtigsten Beleg führt er zu Beginn seiner Argumentationskette den auf einem in Neumagen gefundenen Grabaltar inschriftlich erwähnten *sevir Augustalis* mit Namen Aprozus an, der ebenfalls von einer Weiheinschrift aus dem nur 4 km von Neumagen aus moselabwärts liegenden Heiligtum von Niederemmel (Lkr. Bernkastel-Wittlich) bekannt ist<sup>71</sup>. Diese Feststellung kommentierte W. von Massow folgendermaßen: »Und es hieße doch das Pferd am Schwanz aufzäumen, wollte man annehmen, daß ein Trierer Bürger einmal meilenweit von der Stadt entfernt in einer kleinen Landkapelle eine Stiftung gemacht hätte und daß dann zufällig sein Grabmal in dieselbe Gegend verschleppt worden wäre!«<sup>72</sup> Des Weiteren führt er den im Denkmalbestand aus Neumagen inschriftlich erwähnten P. Capitonius an, der auch auf einer Stiftungsinschrift für das *proscenium* des Theaters in Wederath/Belginum (Lkr. Bernkastel-Wittlich) genannt wird<sup>73</sup>. W. von Massow argumentiert hier, dass, obwohl Neumagen und Trier gleich weit von Wederath entfernt seien, die Wahrscheinlichkeit, dass der Wederather Stifter aus Trier stammt, deutlich geringer ist. Er bringt die Inschrift mit einem »Großgrundbesitzer mit weitem Einfluß«<sup>74</sup> in Verbindung, dessen Wohnsitz er im Moseltal vermutete.

Diese These wird durch die aktuellen Forschungen zu den gallo-römischen Theatern grundsätzlich bestätigt, wonach diese als Versammlungsplatz in den gallischen Zentralorten durch potente Stifter aus dem Umland finanziert wurden und sich diese Euergeten dadurch auch einen prominenten Platz im Theater sicherten<sup>75</sup>. Hier macht die Stiftung durch einen in Trier wohnenden Stifter kaum Sinn, da dieser vielmehr in Trier eine vergleichbare Stiftung getätigt hätte als in einem im Vergleich zu Trier unbedeutenden *vicus* an der Straße nach Mainz. Zudem ist es aufgrund der administrativen Abhängigkeit von Wederath von Trier unwahrscheinlich, dass ein Trierer Bürger, der sich später in Trier bestatten lässt, politisch und finanziell so umfangreich in Belginum engagiert. Ob jedoch der Stifter direkt im *vicus* Noviomagus oder im *vicus* Belginum wohnte oder vielleicht auch in deren direktem Umland, soll weiter unten näher diskutiert werden.

### **WEITERE THESEN UND FORSCHUNGEN NACH 1932**

In den bisherigen Forschungen wurde die verkehrsgeographische Lage von Neumagen nur unzureichend beachtet. So befindet sich Neumagen direkt an der Mosel an der Straße, die von Trier kommend über Belginum weiter nach Bingen und Mainz verläuft<sup>76</sup>. Im direkten Umfeld des römischen *vicus* traf somit eine der wichtigsten Ost-West-Verbindungen auf die Mosel als zentrale Handelsroute für den Nord-Süd-Verkehr. Die Bedeutung dieser Straßenverbindung und von Noviomagus wird auch dadurch deutlich, dass der *vicus* bei Nennung dieser Straßenverbindung in den antiken Quellen immer erwähnt wird<sup>77</sup>. Man kann also davon ausgehen, dass sich in Neumagen einer der wichtigsten und zentralen Umladepunkte für den Warenverkehr befunden haben muss. Die Forschungen in römischen *vici* in der Region und den benachbarten Gebieten haben gezeigt, dass hier selbst bei einem schlechten Forschungsstand und/oder fehlender spätantiker Befestigung als Garant für den Erhalt von Skulpturenblöcken regelhaft die Existenz mehrerer Grabmonumente

nachzuweisen war. Dies gilt besonders für *vici* mit einer verkehrsgeographisch vergleichsweise ungünstigeren Lage. Als Beispiel seien hier stellvertretend Wederath/Belginum<sup>78</sup>, Tholey-Wareswald (Lkr. St. Wendel)<sup>79</sup>, Arlon<sup>80</sup> oder aber die Grabdenkmäler in der Pfalz<sup>81</sup> genannt. So wurden aus Jünkerath/Icorigium im Verhältnis zur ausgegrabenen Fläche vergleichsweise viele Quader von Grabmonumenten gefunden, obgleich die meisten hier unverziert waren<sup>82</sup>. Auch von zahlreichen Höhenbefestigungen sind stellenweise große Mengen an sekundär verbauten Grabdenkmälern bekannt, die in jedem Fall aus dem direkten Umfeld dorthin transportiert worden sein müssen<sup>83</sup>. Als Herkunftsort für diese Spolien kommen die Nekropolen großer Villen infrage<sup>84</sup>.

Betrachtet man nun die Bildthemen auf den Denkmälern, so zeigt sich, dass thematisch der Handel und weniger die Produktion im Vordergrund steht<sup>85</sup>. Dies passt zu der oben genannten hervorragenden verkehrstopographischen Lage von Neumagen als Umschlagplatz vom Land- auf den Wasserweg. Zudem haben die Auswertungen von Yasmine Freigang zur Kleidung auf den Grabdenkmälern ergeben, dass im Bestand der Neumagener Grabmonumente die meisten *togati* in der Region zu finden sind<sup>86</sup>. Sie interpretiert dieses Ergebnis einerseits so, dass bei einer Provenienz der Neumagener Denkmäler aus den Nekropolen Triers die Toga als Hinweis auf die Anwesenheit wichtiger Persönlichkeiten aus dem Umfeld verwaltungspolitischer Einrichtungen gedeutet werden könnte<sup>87</sup>. Für den Fall, dass die Neumagener Grabmonumente aus dem Umfeld von Neumagen stammen, interpretiert Y. Freigang die Beobachtungen so, dass hier, basierend auf der wirtschaftstopographischen Lage von Noviomagus, eine »lokal beschränkte Erscheinung« vorliegt. Diese sei »motiviert durch ein Konkurrenzdenken unter Nachbarn, die sich in ihrer Selbstdarstellung aneinander orientierten und sich gegenseitig in nichts nachstehen wollten«<sup>88</sup>.

Die oben näher beschriebene, oft angeführte stilistische Ähnlichkeit der in Trier noch erhaltenen Grabmonumente mit denjenigen in Neumagen sekundär verbauten ist nicht weiter verwunderlich, da man davon ausgehen muss, dass nicht nur in Trier selbst Steinmetzwerkstätten produzierten, sondern auch solche auf dem Land existierten, die zwar keine mit dem Trierer Stil identischen, aber immerhin noch sehr gut vergleichbaren und sehr ähnliche Skulpturen herstellten. So wies K. Goethert darauf hin, dass »in Ausführung und Qualität große Übereinstimmungen« der Skulpturenfunde aus Neumagen und Trier »nur auf eng zusammenarbeitende Werkstätten zurückzuführen sind«<sup>89</sup>. Dies wird durch die Analyse der Skulpturenfunde von den beiden großen Grabpfeilern in Duppach bestätigt, die denjenigen in Neumagen sehr ähnlich sind – was mit identischen Steinmetzbetrieben oder -schulen erklärt werden kann.

Die These von H. Cüppers, dass die im Bereich der Moselbrücke gefundenen Skulpturenblöcke beim Abtransport zufällig in die Mosel gelangten, ist zu überdenken. So sind auch aus dem Bereich der Moselbrücke bei Koblenz<sup>90</sup> zahlreiche skulptierte Steine vorhanden. Eine ähnliche Situation ist aus Maastricht (prov. Limburg/NL) bekannt, wo aus dem Maasbett zahlreiche Grabdenkmäler geborgen werden konnten<sup>91</sup>. Hier ist nicht davon auszugehen, dass es sich dabei regelhaft um Unfälle beim Verladen von Steinblöcken gehandelt hat. Denkbar wäre eine Funktion der Blöcke als Eisbrecher, zum Schutz gegen Ausspülungen, gegen Auskolkungen der Flusssohle<sup>92</sup> oder als Reste einer spät- oder nachantiken Reparatur.

## ÜBERLEGUNGEN ZUM SCHICKSAL DER GRABPFEILER IN TRIER

Bislang ungeklärt ist das Schicksal der Grabmonumente, deren Existenz in den Trierer Nekropolen angenommen werden muss. Befunde von Grabdenkmälern haben sich beispielsweise in der Medardstraße<sup>93</sup> bzw. bei St. Matthias<sup>94</sup> erhalten. Als weitere Beispiele seien zahlreiche Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Umfeld von Trier-Heiligkreuz gefundene Fragmente von Grabmonumenten genannt<sup>95</sup>. Es fällt jedoch auf, dass bedeutend weniger Befunde mittelkaiserzeitlicher aufwendiger Grabdenkmäler bekannt

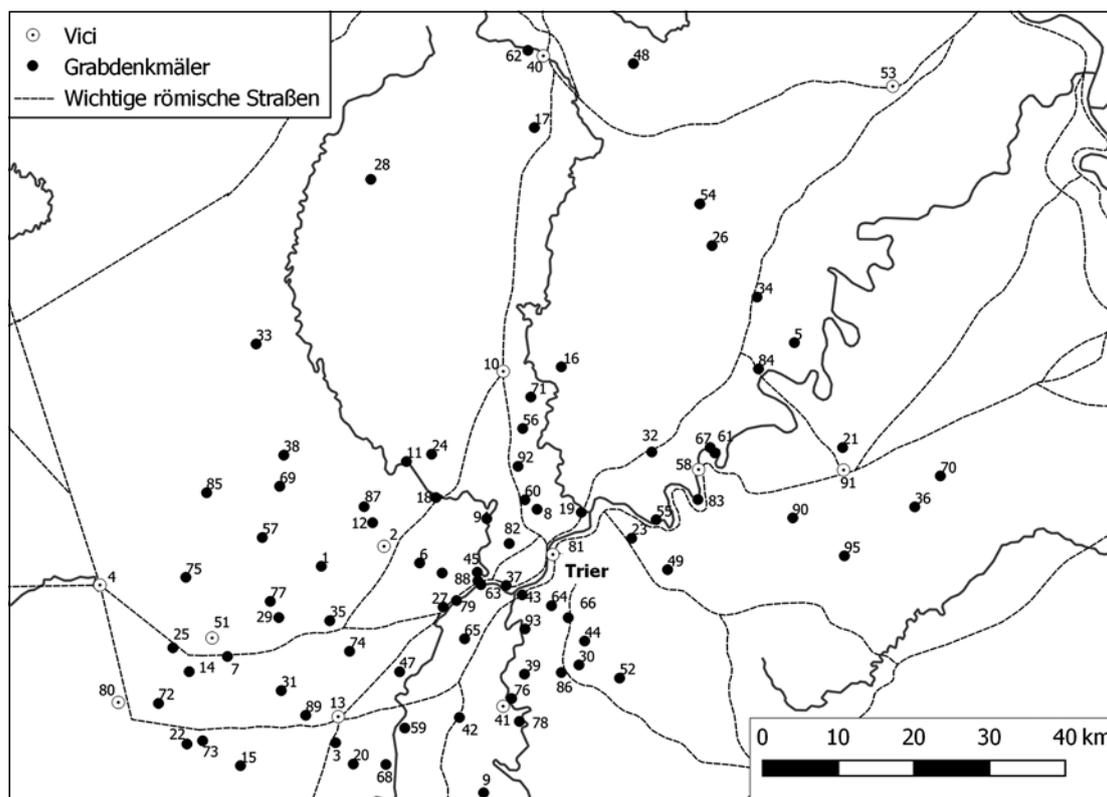
sind, als dies für spätantike Sepulkralbauten in Trier der Fall ist. Auch die Anzahl der bekannten Skulpturenblöcke ist nicht sehr groß<sup>96</sup> und die Auffindungssituation für das Trierer Stadtgebiet bislang noch nicht aufgearbeitet<sup>97</sup>.

Als wichtigster Grund für das Fehlen der Skulpturen ist sicherlich die in der Spätantike bereits vorhandene Trierer Stadtmauer zu nennen, da, wie oben beschrieben, spätantike Befestigungen fast regelhaft die wichtigste Quelle für mittelkaiserzeitliche Skulpturen und Inschriften darstellen<sup>98</sup>. Dagegen kann es aber speziell in Trier in der Spätantike und im Frühmittelalter zu einer solch massiven Umarbeitung der Steinblöcke gekommen sein, dass die ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist<sup>99</sup>. Zu denken wäre hier an eine erneute Verwendung im Sepulkralkontext als Sarkophag, wie es das Beispiel in der Villa von Euren (Stadt Trier) zeigt<sup>100</sup>. Als weiteres Beispiel sind die in den Kaiserthermen, im spätantiken Palastareal<sup>101</sup> oder als Belag der spätantiken Plattenstraße im Tempelbezirk von Trier-Altbachthal<sup>102</sup> verbauten Blöcke von Grabdenkmälern zu nennen. Auch für Reparaturarbeiten der Ruwertal-Wasserleitung setzte man Steinmaterial aus den Nekropolen ein<sup>103</sup>. Die Verwendung von Spolien aus Trier zum Bau der Langmauer<sup>104</sup> scheint dagegen nicht sehr wahrscheinlich, da sich im Umfeld der Langmauer, wie unten aufgeführt, ebenfalls zahlreiche Grabmonumente befunden haben, die einen Transport aus Trier wenig lukrativ erscheinen lassen. Letztendlich sind auch die heute noch existierenden mittelalterlichen Bauten zu einem großen Teil aus dem Steinmaterial von Denkmälern der mittelkaiserzeitlichen Nekropolen errichtet worden. Wie, wo genau und in welchem Umfang lässt sich nur erahnen, da es nicht möglich ist, die meisten der Bauten auf diese Fragestellung hin zu untersuchen.

## EXKURS ZU DEN GRABDENKMÄLERN IM UMLAND VON TRIER

Als zuletzt H. Cüppers argumentierte, die Neumagener Denkmäler müssten aus Trier stammen, da im Umland nur vereinzelt solch große Grabbauten nachgewiesen sind, so hat er völlig richtig den damaligen Forschungsstand interpretiert. Betrachtet man jedoch die neuen Prospektions- und Grabungsergebnisse sowie auch die Kartierung der bisher publizierten Skulpturenfunde (**Abb. 2**) von Grabmonumenten im Arbeitsgebiet<sup>105</sup>, so zeigt sich ein völlig neues Bild, das regional immer noch sehr vom jeweiligen Forschungsstand abhängt. So ist in den Gebieten südwestlich von Trier eine hohe Dichte an Grabbauten festzustellen, die sicherlich zu einem nicht unerheblichen Teil mit den intensiven Forschungen der Luxemburger Kollegen zu erklären ist. Daneben zeigen die neuen Untersuchungen in der Vulkaneifel, dass auch in vermeintlich abseits liegenden Regionen der Gallia Belgica durchaus zahlreiche Grabpfiler vorhanden sind, die bislang lediglich aufgrund fehlender Forschungsaktivitäten unentdeckt blieben. Generell scheint sich aber abzuzeichnen, dass mit zunehmender Entfernung zu Trier auch die Dichte der Grabmonumente vor allem nach Norden und Nordwesten hin abnimmt. Abgesehen von Trier und der Anziehungskraft der Metropole, nimmt die Qualität der Böden in diesen Gebieten stark ab und die klimatischen Bedingungen verschlechtern sich. Dass sich in diesen ländlichen Gegenden dennoch Grabpfiler und somit auch Vertreter der Eliten nachweisen lassen, zeugt von einer flächendeckenden Anwesenheit politisch einflussreicher Bevölkerungsschichten.

Die Verbreitungskarte der Grabmonumente bestätigt die bereits 1936 von J. Steinhausen beschriebene These, dass im Umland von Trier unzählige der Grabpfiler gestanden haben müssen. Eine vergleichbare Situation zeigt sich auch in dem östlich und nördlich an den hier untersuchten Bereich anschließenden Arbeitsgebiet von S. Willer. Ihre Verbreitungskarte<sup>106</sup> zeigt sowohl eine Konzentration von Grabdenkmalfragmenten in den Städten und *vici*, was durch die Verwendung als Spolien zu erklären ist, als auch das flächenhafte Auftreten dieser Denkmäler in den ländlichen Gegenden fernab der Metropolen. Entsprechendes gilt auch für die von Steven Ditsch untersuchte Pfalz<sup>107</sup>.



**Abb. 2** Verbreitung der Grabdenkmäler im Trierer Land. – (Karte P. Henrich).

Die Dichte an Grabmonumenten in den Nekropolen der Villen und *vici* im Trierer Land und in den Nachbarregionen macht eine Provenienz der Denkmäler aus Trier nun nicht mehr zwingend notwendig, sondern spricht für den Abbau der Denkmäler in den Nekropolen von Noviomagus oder der benachbarten Villen. Da dies bedeutet, dass für den Bau der Befestigung von Neumagen auch Spolienmaterial aus der direkten Umgebung herantransportiert werden konnte und man nicht auf die Grabbauten in den Trierer Nekropolen angewiesen war, bleibt die Frage unbeantwortet, warum aus Trier eine nur so geringe Anzahl an Fragmenten von Grabmonumenten überliefert ist. Lässt man die oben genannte Überlieferungsproblematik außen vor, so ist zu überlegen, ob die in Trier im Verhältnis zu den im Umland erhaltenen Monumenten geringe Anzahl an Grabdenkmälern des 2. und 3. Jahrhunderts nicht auch die antike Realität widerspiegeln könnte? So sind beispielsweise aus Köln aus dem Skulpturenfund am Rhein<sup>108</sup> deutlich mehr Monumente des 1. Jahrhunderts als der nachfolgenden beiden Jahrhunderte nachgewiesen<sup>109</sup>. Dies entspricht den Beobachtungen von Alexander Heising für die Mainzer Nekropolen<sup>110</sup> und von S. Willer in den Kölner Nekropolen, wo die Grabmonumente des 2. und 3. Jahrhunderts in Anzahl und Größe deutlich hinter diejenigen des 1. Jahrhunderts zurückstehen<sup>111</sup>. Für Köln führt H. von Hesberg dies weniger auf die tatsächliche Situation in der Antike zurück, sondern erklärt das Phänomen mit der Erhaltung von Befunden entlang der Gräberstraßen bzw. der spätantiken Umnutzung des Steinmaterials<sup>112</sup>. Unabhängig davon sind jedoch zeitgleich mit dem Absinken der Anzahl monumentaler Grabdenkmäler in den urbanen Gräberstraßen verstärkt Grabmonumente in den Nekropolen der *vici*<sup>113</sup> und wie unten aufgeführt der Villen nachgewiesen. Somit glaubt man im Arbeitsgebiet und in den benachbarten Regionen die Tendenz zu erkennen, dass die monumentalen und prachtvollen Grabpfeiler des 2. und 3. Jahrhunderts vor allem in den Nekropolen der Villenanlagen auf dem Land und weniger in den urbanen Gräberfeldern errichtet wurden. Vielleicht kann

dies als eine Art Modeerscheinung oder als Wechseln in der Form der Selbstdarstellung der Oberschicht interpretiert werden. Vergleichbares ist bei den italischen oder südgallischen Nekropolen bekannt, wo im 2. und 3. Jahrhundert die noch im 1. Jahrhundert favorisierten Gräberstraßen nicht weiter ausgebaut werden<sup>114</sup>. Gleichzeitig findet dort im Grabbrauch ein Rückzug aus der Öffentlichkeit hin in das Private statt. In der nördlichen Gallia Belgica ist ab dem 2. Jahrhundert ein sehr ausgeprägtes Streben der Villenbesitzer nach immer größeren und ausgefalleneren Denkmälern festzustellen. Dies wird durch zwei Beobachtungen deutlich: Zum einen steigt ab dem frühen 2. Jahrhundert die Zahl sehr individuell gestalteter Grabmonumente wie z. B. in Gillenfeld (Lkr. Vulkaneifel) oder Grevenmacher »Heck« (L) stark an<sup>115</sup>, für die es keine oder nur sehr vage Parallelen gibt. Zum anderen erschwert die fast schon exklusive oberirdische Ausführung der Monumente mit einzigartigen Skulpturen die wissenschaftliche Bearbeitung der Denkmäler. Beispielhaft genannt sei hier das Grabmal B von Duppach-Weiermühle mit zwei überlebensgroßen Löwe-Eber-Gruppen und zwei mehr als 2 m hohen vollplastischen Greifen aus Sandstein<sup>116</sup>, die bezüglich der Einzigartigkeit der Skulpturen adäquate Parallelen in den vollplastisch ausgearbeiteten Weinschiffen sowie dem Grabmalaufsatz aus Weinkrügen aus Neumagen haben<sup>117</sup>. Bereits Hanns Gabelmann stellte fest, dass die Blütezeit der Grabdenkmäler zeitgleich mit dem Ausbau der großen Villen erfolgt<sup>118</sup>, was durch die vergleichende Studie von Y. Freigang bestätigt wird<sup>119</sup>. Im Gegensatz dazu findet man in den städtischen Nekropolen vergleichsweise kleine Denkmäler, die hinsichtlich der Größe und Exklusivität des Grundrisses und der Skulpturen-ausstattung deutlich hinter den oben genannten Beispielen aus den Begräbnisstätten der Villenanlagen zurückstehen. Dies entspricht auch den Beobachtungen Numrichs, der die vergleichsweise geringe Anzahl an nachgewiesenen Grabmonumenten an den Ausfallstraßen Triers anmerkt<sup>120</sup>.

## FAZIT UND ABSCHLIESSENDE BEWERTUNG

Die hier vorgestellten Überlegungen zeigen, dass die Diskussion zur Provenienz der Neumagener Denkmäler vor allem von W. von Massow und H. Cüppers sehr leidenschaftlich geführt wurde. Dabei spielte vor allem bei den Argumenten Cüppers der Forschungsstand eine wichtige Rolle, dessen weitere Entwicklung kurioserweise W. von Massow und sein Zeitgenosse J. Steinhausen bereits »vorhergesagt« hatten. Ob bei den Argumenten beider Lager auch eine gewisse Portion Lokalpatriotismus zum Tragen kam, kann im Nachhinein nicht mehr nachvollzogen werden. Fakt ist jedoch, dass durch die neuen Forschungen zur ländlichen Besiedlung und auch zu den ländlichen Nekropolen wichtige Argumente für die Aufstellung in den Trierer Nekropolen weggefallen sind. Zudem sind auch bis heute keine harten Fakten oder gar Befunde publiziert, die gegen die originäre Neumagener Provenienz der Skulpturen oder für deren Aufstellung in den Trierer Nekropolen sprechen. Stilistische Argumente oder gar der Hinweis auf die große Qualität der Skulpturen entsprechen genauso wie vermeintlich nur von der städtischen Bevölkerung erfahrbare und diese repräsentierende Bildinhalte nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand. Neue siedlungsarchäologische Forschungsergebnisse bestärken die bereits 1926 von W. von Massow publizierten Argumente für eine Aufstellung der Grabmonumente in den Neumagener Nekropolen oder in denjenigen der umliegenden Villen weiter. Besonders im Hinblick auf die zahlreichen, im Trierer Land nun flächendeckend nachgewiesenen Grabmonumente, darunter zahlreiche große Pfeilergrabmäler, wäre es aus Sicht des Autors an der Zeit, eine erneute Diskussion zu diesem Thema voranzutreiben. Der an vergleichbaren Stellen oft zu hörende Appell, die Forschungen diesbezüglich weiter zu forcieren, darf hier natürlich nicht fehlen, in der Hoffnung, auch in Zukunft konstruktive Ideen für eine weiterführende Diskussion zu bekommen. Letztendlich gilt auch am Ende dieser Ausführung immer noch die Feststellung von Massows zum ehemaligen Aufstellungsort der in Neumagen verbauten Denkmäler: »Der Beweis für den Standort vor Trier ist nie geliefert worden.«<sup>121</sup>

## ANHANG: VERBREITUNG DER GRABDENKMÄLER IM TRIERER LAND (VGL. ABB. 2)

1. Altlinster: C-151 in: Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg, 17. Junglinster (Luxembourg 1975) 44.
2. Altrier: Wilhelm 1974, 85.
3. Altwies: D-168 in: Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg, 26. Mondorf-les-Bains (Luxembourg 1977) 72.
4. Arlon: Hannick/Triffeau/Yande 2009.
5. Bengel: Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/1978, 401.
6. Berbourg: Wilhelm 1974, 85.
7. Bertrange: Krier/Henrich 2011, 219.
8. Besslich: Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/1978, 403.
9. Bethingen: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 248.
10. Bitburg: Frey/Gilles/Thiel 1995.
11. Bollendorf: Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/1978, 405; Krier/Henrich 2011, 219.
12. Braidweiler: Wilhelm 1974, 44.
13. Dalheim: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
14. Dippach: Wilhelm 1974, 85.
15. Dudelange: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
16. Dudeldorf: Trierer Zeitschr. 35, 1972, 307; Trierer Zeitschr. 8, 1932, 143.
17. Duppach: Henrich 2010.
18. Echternach: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
19. Ehrang: Hettner 1893, 117 Nr. 252; 119 Nr. 254; 120 Nr. 258; 123 Nr. 266; 125 Nr. 277; 127 Nr. 288-290.
20. Emerange: Wilhelm 1974, 85.
21. Emmeroth: Trierer Zeitschr. 52, 1989, 459.
22. Esch-sur-Alzette: B-276 in: Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg, 25. Bettembourg (Luxembourg 1982) 36.
23. Fell: Trierer Jahresber. 5, 1912, 26-27.
24. Ferschweiler: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 540; Trierer Zeitschr. 13, 1938, 258.
25. Garnich: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
26. Gillenfeld: Henrich/Mischka 2005; Krier/Henrich 2011, 222.
27. Grevenmacher: Metzler/Thill/Zimmer 1974; Krier/Henrich 2011, 223.
28. Habscheid: Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/1978, 410.
29. Helmsange: Mus. Inf. 1, 1990, 7.
30. Hentern: Trierer Zeitschr. 37, 1974, 279.
31. Hespérange: Wilhelm 1974, 85.
32. Hetzerath: Trierer Zeitschr. 37, 1974, 279-280; Trierer Zeitschr. 49, 1986, 371; Krier/Henrich 2011, 224.
33. Holzthum: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
34. Hontheim: Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 19, 1900, 411.
35. Hostert: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
36. Hottenbach: Trierer Jahresber. 3, 1910, 16 Taf. 2, 2-4; Trierer Zeitschr. 62, 1999, 333 ff.
37. Igel: Dragendorff/Krüger 1924; Krier/Henrich 2011, 224-225.
38. Ingeldorf: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
39. Irsch: Trierer Zeitschr. 15, 1940, 69.
40. Jünkerath: Koethe 1936.
41. Kastel: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 566; Trierer Jahresber. 13, 1921/1922, 90; Hettner 1893, 115-116 Nr. 249.
42. Kirf: Trierer Jahresber. 13, 1921/1922, 31-64; Krier/Henrich 2011, 225.
43. Konz: Trierer Zeitschr. 49, 1986, 376; Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 18, 1899, 414.
44. Lampaden: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 194.
45. Langsur: Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 4, 1885, 217; 5, 1886, 225; Hettner 1893, 99-100 Nr. 212.
46. Lellig: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
47. Lenningen: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.

48. Leudersdorf: Trierer Zeitschr. 12, 1937, 288.
49. Lorscheid: Hettner 1893, 97 Nr. 207; Freigang 1997, 402 Trev 18.
50. Luxembourg: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
51. Mamer: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
52. Mandern: Trierer Zeitschr. 10, 1935, 144-145.
53. Mayen: Grünewald 2011.
54. Mehren/Schalkenmehren: Krier/Henrich 2011, 226; Henrich/Mischka 2009.
55. Mehring/Lörsch: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 177-179. 192-193 Abb. 13; 56, 1983, 307.
56. Meilbrück: Trierer Zeitschr. 6, 1931, 186. 189 Taf. 9, 1.
57. Mersch: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25; Kremer 2009.
58. Neumagen: von Massow 1932.
59. Nennig: Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 26, 1907, 315.
60. Newel: Cüppers/Neyses 1971.
61. Niederemmel: Trierer Zeitschr. 6, 1931, 186; 13, 1938, 25; 24/26, 1956/1958, 506.
62. Niederkyll: Trierer Zeitschr. 37, 1974, 287.
63. Oberbillig: Trierer Jahresber. 1, 1908, 21; Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 26, 1907, 314.
64. Obermennig: Trierer Zeitschr. 15, 1940, 74.
65. Onsdorf: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 568; Hettner 1893, 107-108 Nr. 234.
66. Pellingen: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 596-599.
67. Piesport: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 608.
68. Remerschen: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
69. Rhamberg: Wilhelm 1974, 85.
70. Rhaunen: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 177.
71. Röhl: Trierer Zeitschr. 35, 1972, 320.
72. Sanem: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
73. Schiffflange: Wilhelm 1974, 85.
74. Schuttrange: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
75. Septfontaines: Wilhelm 1974, 85.
76. Serrig: Trierer Zeitschr. 3, 1928, 178-179.
77. Steinsel: Wilhelm 1974, 85.
78. Taben: Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 10, 1891, 404-405; Hettner 1893, 77 Nr. 148.
79. Temmels: Trierer Zeitschr. 13, 1938, 255; Hettner 1893, 110 Nr. 239.
80. Titelberg: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
81. Trier: Heinen 1988.
82. Trierweiler: Trierer Zeitschr. 37, 1974, 290.
83. Trittenheim: Trierer Zeitschr. 2, 1927, 205.
84. Ürzig: Trierer Jahresber. 13, 1921/1922, 77.
85. Vichten: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
86. Vierherrenborn: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 575.
87. Waldbillig: Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
88. Wasserbillig: Trierer Jahresber. 2, 1909, 18; Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 25.
89. Weiler-la-Tour: Wilhelm 1974, 85.
90. Weiperath: Trierer Zeitschr. 60, 1997, 327 ff.
91. Wederarth: Cordie 2007.
92. Welschbillig: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 604-605.
93. Wiltingen: Trierer Zeitschr. 2, 1927, 201.
94. Wintersdorf: Krier/Henrich 2011, 231.
95. Wirschweiler: Trierer Jahresber. 4, 1911, 24.

## Anmerkungen

- 1) von Massow 1926.
- 2) Anders: Goethert 2002, 30; Baltzer 1983, 20 und bereits E. Krüger in: von Massow 1932, 26.
- 3) von Massow 1932, 13-28.
- 4) So schreibt E. Krüger 1924: »Von ehemaligen Standplätzen großer Grabbauten, insbesondere von Grabtürmen, deren Bruchstücke in Germanien und in Gallien die Museen füllen, sind bisher nur eine verschwindend geringe Anzahl bekannt, noch viel seltener aber sind die im Boden versteckten Fundamente näher untersucht und veröffentlicht worden« (Krüger 1924, 32).
- 5) So z. B. das Grabdenkmal von Kirf »Michelsbüsch« (Lkr. Trier-Saarburg; Krüger 1924).
- 6) von Massow 1926, 143.
- 7) Metzler/Thill/Zimmer 1974, 119.
- 8) So konnten die Grabdenkmäler von Duppach (Lkr. Vulkaneifel; Henrich 2010), Gillenfeld (Lkr. Vulkaneifel; Henrich/Mischka 2005) und Mehren/Schalkenmehren (Lkr. Vulkaneifel; Henrich/Mischka 2009) neu entdeckt bzw. erstmals lokalisiert werden.
- 9) Krier/Henrich 2011; vgl. auch Scholz 2012, 161-222.
- 10) Anders dazu: von Massow 1926, 140-141.
- 11) Eine der wenigen Ausnahmen stellte damals der *vicus* Riccius von Dalheim (Kt. Remich/L) dar, der im Rahmen von Straßenbaumaßnahmen für die damalige Zeit großflächig ausgegraben wurde. Zum *vicus* mit zusammenfassender Literatur zur Forschungsgeschichte vgl. Krier/Henrich 2013.
- 12) So z. B. Jünkerath (Lkr. Vulkaneifel; Koethe 1936), Pachten (Lkr. Saarlouis; Schindler 1964) und Saarbücken (Kolling 1964 mit weiterer Lit.).
- 13) Zusammenfassend von Massow 1932, 26.
- 14) Vgl. hierzu den jüngst erschienenen Kongressbericht: Heising 2013.
- 15) Hettner 1903, 2.
- 16) Vgl. hierzu von Massow 1926, 140.
- 17) Vgl. zusammenfassend Baltzer 1983, 20 Anm. 104 sowie von Massow 1926, 140 Anm. 1-2.
- 18) Steinhausen 1936, 343.
- 19) Dragendorff/Krüger 1924, 100.
- 20) von Massow 1932, 26.
- 21) Freigang 1997, 309.
- 22) Baltzer 1983, 20.
- 23) Ebenda.
- 24) Ebenda.
- 25) Goethert 2002, 30.
- 26) Ebenda 43.
- 27) von Hesberg 2009, 169.
- 28) So z. B. Cüppers 1969, 126; 1977, 256-257.
- 29) Cüppers 1969, 126.
- 30) Cüppers 1974, 150.
- 31) Cüppers 1969, 40-41.
- 32) Ebenda 126.
- 33) Cüppers 1974, 172.
- 34) Cüppers 1969, 41. 125-130. – Hier wäre generell zu überlegen, die Bezeichnung *vicus* weniger als eigenständige Siedlung, sondern vielmehr in der Bedeutung als Stadtteil zu übersetzen (Czysz 2013, 265).
- 35) Clemens 2003, 76.
- 36) Kiessel 2011, 104.
- 37) Willer 2005, 75.
- 38) von Massow 1926, 142.
- 39) von Massow 1932, 25-26.
- 40) Ebenda 26.
- 41) Barraud/Linères/Maurin 1996, 67.
- 42) Garmy/Maurin 1996, 69 mit einem Verweis auf Jullian 1890, 558.
- 43) Frenz 1986, 366.
- 44) Heising 1998/1999, 190.
- 45) Henrich 2010.
- 46) Ebenda 128-129.
- 47) Exemplarisch seien hier Kirf »Michelsbüsch« (Krüger 1924, 36 Abb. 4-5) und Grevenmacher »Heck« (Metzler/Thill/Zimmer 1974, Taf. 9-15) genannt. Vgl. hierzu auch von Hesberg 2009, 169.
- 48) Hettner 1891, 289.
- 49) von Massow 1932, 203-211 Nr. 287-289.
- 50) Ebenda 202-203 Nr. 283.
- 51) Außer Duppach-Weiermühle (Henrich 2010) können hier beispielhaft auch die Grabmonumente zwischen Wasserbillig und Weiler (Kt. Grevenmacher/L; Thill 1971) oder Faverolles (départ. Eure-et-Loir/F; Deyts 2006) genannt werden.
- 52) von Massow 1932, 107. 213-214 mit dem Verweis, dass die ursprüngliche Anzahl noch größer gewesen sein muss.
- 53) von Massow 1932, 107-109. 199-200. – Besonders die Schuppendächer sind für eine weitere Verwendung beim Bau aufgrund des spitzen Winkels zwischen der Lagefläche und der Außenseite mit den Schuppen nur durch massive Umarbeitungen unter Verlust eines großen Teils des Steinmaterials verwendbar.
- 54) von Massow 1932, 200-201.
- 55) Ebenda 63-64.
- 56) Tardy 2005, 26.
- 57) Ebenda 25 Abb. 12.
- 58) Hettner 1891, 289. – von Massow 1932, 22-23 Abb. 13-14.
- 59) von Massow 1932, 26.
- 60) von Massow 1926, 142-143.

- 61) Dragendorff/Krüger 1924, 2-3.
- 62) von Massow 1926, 143.
- 63) Cüppers 1971, 13.
- 64) Auson. Mos. 20.
- 65) Vgl. hierzu auch Kuhnen 2001.
- 66) Steinhausen 1936, 347.
- 67) Ebenda.
- 68) Ebenda 358.
- 69) Ebenda 440.
- 70) Krier/Henrich 2011.
- 71) Grabaltar: CIL XIII, 04152; Weiheinschrift: CIL XIII, 04192.
- 72) von Massow 1926, 141.
- 73) AE 1983, 728.
- 74) von Massow 1926, 141.
- 75) Zu den Stiftungsinschriften vgl. Lobüscher 2002, 21-31. – Zu den Theatern im Trierer Land und hier besonders zum Theater von Dalheim, wo zum ersten Mal im Befund direkt eine Prohedrie nachgewiesen werden konnte, vgl. Henrich 2011; 2015.
- 76) von Massow 1932, 3-5 Abb. 3.
- 77) Ebenda 6.
- 78) Haffner 2007, 14 Abb. 7. – Numrich 2007.
- 79) Henz/Klöckner 2009. – Henz 2013.
- 80) Hannick/Triffeau/Yande 2009.
- 81) Ditsch 2009, 107 Abb. 14.
- 82) Die geringe archäologisch untersuchte Fläche wird deutlich bei: Koethe 1936, 67 Abb. 4. – Zu den skulptierten Blöcken vgl. Koethe 1936, 82-92.
- 83) Vgl. die Auflistung bei Hunold 2011, 414-415.
- 84) Krier/Henrich 2011.
- 85) Freigang 1997, 330-335. – Willer 2005, 60-63.
- 86) Freigang 1997, 308.
- 87) Ebenda 309.
- 88) Ebenda.
- 89) Goethert 2002, 30.
- 90) Wiegels 2010 mit älterer Lit.
- 91) Panhuysen 2008.
- 92) So A. Günther für die Skulpturenfunde bei der Koblenzer Moselbrücke (Günther 1937, 74).
- 93) Trierer Zeitschr. 36, 1973, 370 mit weiterer Lit.
- 94) Trierer Zeitschr. 61, 1998, 408.
- 95) Goethert 2002, 44 mit weiterführender Lit. auf S. 46.
- 96) Zu einer Auswahl an Skulpturen vgl. Freigang 1997, 404-409.
- 97) Vgl. hierzu die bei F. Hettner aufgeführten Funde: Hettner 1893, 98-99 Nr. 211; 100 Nr. 213-214; 101 Nr. 217-218; 104 Nr. 228; 104-105 Nr. 230-231; 107 Nr. 233; 108-109 Nr. 236; 111-112 Nr. 241; 120-123 Nr. 259-267.
- 98) Die Grabdenkmäler sind die am häufigsten verwendete Spolienart, wobei auch andere Monumentgattungen als Fundamente dienen. Vgl. hierzu die Beispiele bei Blagg 1983.
- 99) So auch Freigang 1997, 290.
- 100) H. Cüppers in: Ferdière 1993, 88.
- 101) Kiessel 2011. – Krüger 1916, 256-257.
- 102) Goethert 2012, 44 mit weiterführender Lit. auf S. 46.
- 103) So z. B. in Trier-Kürenz: Jahresbericht 1934, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 149. – Vgl. auch: F. Hettner, Museographie. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 20, 1901, 363-365.
- 104) Freigang 1997, 290.
- 105) Das Arbeitsgebiet wurde so gewählt, dass in vertretbarer Zeit die entsprechenden Fundmeldungen, vor allem in der Trierer Zeitschrift, recherchiert werden konnten. Das Staatsgebiet des Großherzogtums Luxemburg wurde zur Überprüfung der Thesen und aufgrund des dort hervorragenden Forschungsstandes in das Arbeitsgebiet aufgenommen. Dabei erschwert die mehr als 200-jährige Forschungstradition in der Region das Erfassen aller bekannten Fragmente von Grabmonumenten und macht das vollständige Erfassen zu einem fast aussichtslosen Unterfangen. Eventuell nicht berücksichtigte Funde bestätigen jedoch nur das Bild der Verbreitungskarte und tragen somit zu einer weiteren Verstärkung der hier formulierten Thesen bei.
- 106) Willer 2005, 225.
- 107) Ditsch 2011.
- 108) S. Neu geht nach Analyse der Spolien aus dem Skulpturenfund vom Rheinufer davon aus, dass hier ca. 30 Grabmäler verbaut wurden. Diese verhältnismäßig große Anzahl in dem vergleichsweise kleinen Fundament spricht dafür, dass die Denkmäler bereits zerstört waren und nicht extra für den Bau abgebrochen wurden. Neu überlegt, dass es ein Zwischenlager gegeben haben könnte, aus dem die Blöcke zur Baustelle transportiert wurden und es für dieses Baumaterial einen kommerziellen Vertrieb gab. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in diesem Fundkomplex Säulentrommeln, Gesimse und Dachfragmente nur in geringer Anzahl vorliegen (Neu 1989, 356; 1990, 204). – H. von Hesberg erklärt die Dominanz der frühen Skulpturen mit der Lage an der Stadtmauer und der damit einhergehenden leichteren Erreichbarkeit (von Hesberg 2009, 179).
- 109) Hier sind natürlich die uns heute unbekannte Genese dieses spätantiken Bauwerkes und damit zahlreiche unbekannte Faktoren zu berücksichtigen, die zur Zusammenstellung dieser Funde führten.
- 110) Frdl. Hinweis A. Heising im Frühjahr 2015 sowie Witteyer/Fasold 1995, 69-70 speziell für die Weisenauer Nekropole.
- 111) Willer 2005, 79-82.
- 112) von Hesberg 2009.
- 113) So auch Willer 2005, 82-83.
- 114) Vgl. von Hesberg 2009, 169-171.
- 115) Gillenfeld: Henrich/Mischka 2005; Grevenmacher, »Heck«: Metzler/Thill/Zimmer 1974.
- 116) Tabaczek 2009, 63.
- 117) von Massow 1932, 203-211.
- 118) Gabelmann 1987, 306.
- 119) Freigang 1997, 374-380.
- 120) Numrich 1997, 131 und bes. Anm. 813.
- 121) von Massow 1926, 140.

## Literatur

- Baltzer 1983: M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. *Trierer Zeitschr.* 46, 1983, 7-151.
- Barraud/Linères/Maurin 1996: D. Barraud / J. Linères / L. Maurin, Bordeaux. In: Garmy/Maurin 1996, 15-80.
- Blagg 1983: T. F. C. Blagg, The reuse of monumental masonry in late Roman defensive walls. In: J. Maloney / B. Hobley (Hrsg.), Roman urban defences in the west. A review of current research on urban defences in the Roman Empire with special reference to the northern provinces, based on papers presented to the Conference on Roman Urban Defences held at the Museum of London on 21-23 March 1980. *Council Brit. Arch. Research Report* 51 (London 1983) 130-135.
- Boschung 2009: D. Boschung (Hrsg.), Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln 22. bis 23. Februar 2007. *Schr. Lehr- u. Forschungszentrum Ant. Kulturen Mittelmeerraum – Centre Mediterranean Cultures* 7 (Wiesbaden 2009).
- Clemens 2003: L. Clemens, Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters. *Monogr. Gesch. Mittelalter* 50 (Stuttgart 2003).
- Cordie 2007: R. Cordie (Hrsg.), *Belgium. 50 Jahre Forschungen und Grabungen.* *Schr. Archäologiepark Belgium* 5. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 33 (Morbach 2007).
- Cüppers 1969: H. Cüppers, Die Trierer Römerbrücken. *Trierer Grabungen u. Forsch.* 5 (Mainz 1969).
- 1971: H. Cüppers, Neumagen-Dhron. *Rhein. Kunststätten* 5 (Köln 1971).
- 1974: H. Cüppers, Ausgewählte römische Moselfunde. *Trierer Zeitschr.* 37, 1974, 149-173.
- 1977: H. Cüppers, Neumagen. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 34 (Mainz 1977) 246-259.
- Cüppers/Neyses 1971: H. Cüppers / A. Neyses, Der römerzeitliche Gutshof mit Grabbezirk und Tempel bei Newel (Kreis Trier-Land). *Trierer Zeitschr.* 34, 1971, 143-232.
- Czysz 2013: W. Czysz, Zwischen Stadt und Land – Gestalt und Wesen römischer Vici in der Provinz Raetien. In: Heising 2013, 261-377.
- Deyts 2006: S. Deyts, La décoration architectonique du mausolée de Faverolles. In: J.-C. Moretti / D. Dardy (Hrsg.), *L'architecture funéraire monumentale. La Gaule dans l'Empire romain.* Actes du colloque organisé par l'IRAA du CNRS et le Musée Archéologique Henri-Prades, Lattes, 11-13 octobre 2001. *Arch. et Hist. Art* 24 (Paris 2006) 387-394.
- Ditsch 2009: S. Ditsch, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jh. n. Chr. aus der Pfalz. Ein typologischer Überblick. In: Boschung 2009, 89-107.
- 2011: S. Ditsch, Dis Manibus. Die römischen Grabdenkmäler aus der Pfalz. *Arch. Forsch. Pfalz* 3 (Neustadt an der Weinstraße 2011).
- Dragendorff/Krüger 1924: H. Dragendorff / E. Krüger, Das Grabmal von Igel. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 1 (Trier 1924).
- Ferdière 1993: A. Ferdière, Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale. Actes du Colloque ARCHEA/AGER (Orléans, 7-9 février 1992). *Rev. Arch. Centre France, Suppl.* 6 (Tours 1993).
- Frey/Gilles/Thiel 1995: M. Frey / K.-J. Gilles / M. Thiel, Das römische Bitburg. Führer zu den archäologischen Denkmälern des antiken Beda. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 9 (Trier 1995).
- Freigang 1997: Y. Freigang, Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland. *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 227-440.
- Frenz 1986: H. G. Frenz, Die Spolien der Mainzer Stadtmauer. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 331-367.
- Gabelmann 1987: H. Gabelmann, Römische Grabbauten der Nordwestprovinzen im 2. und 3. Jh. n. Chr. In: H. von Hesberg / P. Zanker, Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung, Status, Standard; Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985. *Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N.F.* 96 (München 1987) 291-308.
- Garmy/Maurin 1996: P. Garmy / L. Maurin (Hrsg.), *Enceintes romaines d'Aquitaine.* Bordeaux, Dax, Périgueux, Bazas. *Doc. Arch. Française* 53 (Paris 1996).
- Günther 1937: A. Günther, Das römische Koblenz. *Bonner Jahrb.* 142, 1937, 35-76.
- Goethert 2002: K. Goethert, Kaiser, Prinzen, prominente Bürger. Römische Bildniskunst des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Rheinischen Landesmuseum Trier. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 25 (Trier 2002).
- Haffner 2007: A. Haffner, 50 Jahre Grabungen und Forschungen in Belgium. In: R. Cordie (Hrsg.), *Belgium. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen.* *Schr. Archäologiepark Belgium* 5 = *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 33 (Mainz 2007) 11-27.
- Hannick/Triffeau/Yande 2009: P. Hannick / J.-M. Triffeau / R. Yande, *Le Musée archéologique luxembourgeois d'Arlon* (Luxembourg 2009).
- Heinen 1988: H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. *2000 Jahre Trier I* (Trier 1988).
- Heising 1998/1999: A. Heising, Die römische Stadtmauer am Eisgrubweg in Mainz. *Mainzer Arch. Zeitschr.* 5/6, 1998/1999, 173-216.
- 2013: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen.* Akten der Tagung Lahr, 21.-23.10.2010 (Bonn 2013).
- Henrich 2010: P. Henrich, Die Nekropole und Villenanlage von Duppach-Weiermühle. Die Befunde und Funde der Grabungen 2002-2004. *Trierer Zeitschr. Beih.* 33 (Trier 2010).
- 2011: P. Henrich, Das gallorömische Theater von Dalheim (Grossherzogtum Luxemburg). In: M. E. Fuchs / B. Dubosson (Hrsg.), *Theatra et spectacula. Les grands monuments des jeux dans l'Antiquité.* *Études Lettres* 2011/1-2 = 288 (Lausanne 2011) 129-151.
- 2015: P. Henrich, Das gallorömische Theater von Dalheim »Hossegronn«. *Publ. Mus. Nat. Hist. et Art Luxembourg* 27: Dossies *Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* (Luxemburg 2015).
- Henrich/Mischka 2005: P. Henrich / C. Mischka, Die monumentale römische Grabanlage von Gillenfeld »Grubenberg«. *Funde u. Ausgr. Bez. Trier* 37, 2005, 21-28.

- 2009: P. Henrich / C. Mischka, Die römische Villa mit Grabdenkmal und die frühneuzeitliche Wüstung »Weinfeld« bei Mehren/Schalkenmehren, Landkreis Vulkaneifel. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 41, 2009, 14-25.
- Henz 2013: K.-P. Henz, Der gallo-römische vicus Wareswald, Saarland. Prospektion, Grabung, Präsentation. In: Heising 2013, 137-149.
- Henz/Klößner 2009: K.-P. Henz / A. Klößner, Die Grabmäler im Wareswald bei Tholey. In: Boschung 2009, 69-107.
- von Hesberg 2009: H. von Hesberg, Grabbauten des 2. und 3. Jhs. n. Chr. in Köln. In: Boschung 2009, 167-187.
- Hettner 1891: F. Hettner, Zu den Römischen Altertümern von Trier und Umgegend. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 10, 1891, 209-294.
- 1893: F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums Trier mit Ausschluß der Neumagener Monumente (Trier 1983).
- 1903: F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903).
- Hunold 2011: A. Hunold, Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgallien. Monogr. RGZM 88 = Vulkanpark-Forsch. 8 (Mainz 2011).
- Jullian 1890: C. Jullian, Inscriptions romaines de Bordeaux 2 (Bordeaux 1890).
- Kiessel 2011: M. Kiessel, Die Architektur des spätantiken Palastareals nordöstlich und östlich der spätantiken Aula in Trier. In: J. Drauschke / R. Prien / S. Ristow (Hrsg.), Untergang und Neuanfang. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter; 3. Siedlungsarchäologie (Mannheim, 13.-14. Mai 2008); 4. Militaria und Verteidigungsanlagen (Detmold, 1. September 2009). Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 3 (Hamburg 2011) 77-106.
- Koethe 1936: H. Koethe, Straßendorf und Kastell bei Jünkerath. Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beih. 50-106.
- Kolling 1964: A. Kolling, Das römische Saarbrücken. Staatl. Konservatoramt Führungsbl. 3 (Saarbrücken 1964).
- Kremer 2009: G. Kremer, Der Grabbau eines flamen aus Mersch und die kaiserzeitlichen Grabbauten des Mosel- und Rheingebietes. In: Boschung 2009, 109-135.
- Krier/Henrich 2011: J. Krier / P. Henrich, Monumental funerary structures of the 1<sup>st</sup> to the 3<sup>rd</sup> centuries associated with Roman villas in the area of the Treveri. In: N. Roymans / T. Derks (Hrsg.), Villa landscapes in the Roman North. Economy, culture and lifestyles. Amsterdam Arch. Stud. 17 (Amsterdam 2011) 211-234.
- 2013: J. Krier / P. Henrich, Der römische vicus Ricciacus/Dalheim (Luxemburg). In: Heising 2013, 119-136.
- Krüger 1916: E. Krüger, Über die bisherigen Ergebnisse der Trierer Kaiserpalastausgrabung. Bonner Jahrb. 123, 1916, 242-260.
- 1924: E. Krüger, Der römische Grabturm mit Balustrade im Michelsbüsch. Germania 8, 1924, 32-39.
- Kuhnen 2001: H. P. Kuhnen, Die spätantike Agrarlandschaft an der Mosel I. Fundstellenerfassung und Aspekte der Siedlungsarchäologie. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 33, 2001, 67-90.
- Lobüscher 2002: Th. Lobüscher, Tempel- und Theaterbau in den Tres Galliae und den germanischen Provinzen. Ausgewählte Aspekte. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 6 (Rahden/Westf. 2002).
- von Massow 1926: W. von Massow, Wo haben die Grabdenkmäler von Neumagen ursprünglich gestanden? Germania 10, 1926, 139-144.
- 1932: W. von Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin, Leipzig 1932).
- Metzler/Thill/Zimmer 1974: J. Metzler / G. Thill / J. Zimmer, Grosses gallo-römisches Grabdenkmal mit Bezirk und Bestattungen bei Grenvenmacher (»Heck«). Hémecht 26, 1974, 119-163.
- Neu 1989: S. Neu, Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer. Kölner Jahrb. 22, 1989, 241-364.
- 1990: S. Neu, Römische Reliefs am Kölner Rheinufer. In: H. G. Hellenkemper (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas [Ausstellungskat. Köln]. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 1 (Mainz 1990) 201-208.
- Numrich 1997: B. Numrich, Die Architektur der römischen Grabdenkmäler von Neumagen. Beiträge zur Chronologie und Typologie. Trierer Zeitschr. Beih. 22 (Trier 1997).
- 2007: B. Numrich, Das Grabdenkmal 1259 von Wederath-Belginum. In: R. Cordie (Hrsg.), Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen. Schr. Archäologiepark Belginum 5 = Schriften. Rhein. Landesmus. Trier 33 (Mainz 2007) 145-151.
- Panhuysen 2008: T. Panhuysen, Grabmäler des 2. und 3. Jahrhunderts in Maastricht. Kölner Jahrb. 41, 2008, 699-730.
- Steinhausen 1936: J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).
- Schindler 1964: R. Schindler, Bericht über die Forschungsgrabungen in Pachten 1960-1963. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 11, 1964, 5-49.
- Scholz 2012: M. Scholz, Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches zwischen Britannien und dem schwarzen Meer, 1.-3. Jahrhundert n. Chr. Monogr. RGZM 103, 1-2 (Mainz 2012).
- Tabaczek 2009: M. Tabaczek, Die römische Nekropole von Dup-pach-Weiermühle: Die Rekonstruktion der Grabmäler. In: Boschung 2009, 39-65.
- Tardy 2005: D. Tardy, Le décor architectonique de Vesunna (Périgueux antique). Aquitania Suppl. 12 (Bordeaux 2005).
- Thill 1971: G. Thill, Neue Ausgrabungen in »Weiler« zwischen Wasserbillig und Lellig. Hémecht 23, 1971, 489-506.
- Wiegels 2010: R. Wiegels, Römische Steininschriften aus Koblenz und Umgebung. In: H.-H. Wegner, Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 16 (Koblenz 2010) 441-567.
- Wilhelm 1974: E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine (Luxembourg 1974).
- Witteyer/Fasold 1995: M. Witteyer / P. Fasold, Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau [Ausstellungskat. Frankfurt a. M. u. a.] (Wiesbaden 1995).
- Willer 2005: S. Willer, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet. Bonner Jahrb. Beih. 56 (Mainz 2005).

## Zusammenfassung / Summary / Résumé

### Überlegungen zum ursprünglichen Standort der »Neumagener Grabdenkmäler«

Die kritische Neubewertung der im spätantiken Kastell von Neumagen als Spolien verbauten Skulpturenfragmente von mittelkaiserzeitlichen Grabdenkmälern zeigt, dass diese vermutlich nicht, wie bislang angenommen, aus den Nekropolen von Trier stammen. Vielmehr ist von einer Provenienz aus den Gräberfeldern des *vicus Noviomagus* und/oder den Villen im direkten und weiteren Umfeld auszugehen. Diese bereits 1926 von W. von Massow formulierte These wird durch zahlreiche Neufunde von Grabdenkmälern und Skulpturenfragmenten im Trierer Land und die geringe Anzahl an nachgewiesenen Standorten von Grabmonumenten in den Trierer Nekropolen bestärkt.

### Considerations on the Original Location of the Funerary Monuments from Neumagen

The sculptural fragments of Middle Principate funerary monuments used as spoliae in the late Roman castle of Neumagen, have been critically re-assessed. This assessment shows that they do not come from the necropoles of Trier as hitherto assumed, but from the cemeteries of the *vicus Noviomagus* and/or of the villas in the direct and further surroundings. This thesis, suggested already in 1926 by W. von Massow, is now confirmed by numerous new finds of funerary monuments and sculptural fragments in the Trier Land and by the scarcity of attested positions of funerary monuments in the Trier necropoles.

Translation: M. Struck

### Refléxions sur l'emplacement d'origine des monuments funéraires de Neumagen Grabdenkmäler

Un réexamen critique des éléments de sculpture d'époque impériale en réemploi dans le castel de l'Antiquité tardive de Neumagen montre que ceux-ci ne viennent probablement pas des nécropoles de Trèves comme on le pensait jusqu'alors. Une provenance des nécropoles du *vicus Noviomagus* et/ou des villae plus ou moins proche semble à privilégier. Cette hypothèse, déjà formulée en 1926 par W. von Massow est désormais renforcée par les nombreuses découvertes récentes de mausolées et de fragments de sculptures dans la région de Trèves et du faible nombre de mausolées attestés dans les nécropoles de Trèves.

Traduction: L. Bernard

## Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Rheinland-Pfalz / römische Kaiserzeit / Grabdenkmal / *vicus*  
Rhineland Palatinate / Roman Principate / funerary monument / *vicus*  
Rhénanie-Palatinat / romain impérial / mausolée / *vicus*

### Peter Henrich

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
Direktion Landesarchäologie  
Außenstelle Koblenz  
Niederberger Höhe 1  
56077 Koblenz  
peter.henrich@gdke.rlp.de